

Kahlschlag in die Unendlichkeit

Kunsthalle Palazzo Eine Gruppenausstellung widmet sich der reduzierten Bildsprache.

VON SIMON BAUR

Eisenbahnschienen erwecken immer den Eindruck, als führten sie in die Unendlichkeit. Und die Kugel auf der wir leben, will es, dass wir über die Unendlichkeit wieder zurück zum Ursprung gelangen. Insofern ist jeder Ort einmal der Nabel der Welt: Bis Mitte Juni trifft das maximal auch auf Liestal zu. Die Ausstellung «minimalin» der Kuratoren Massimiliano Madonna und Konrad Tobler versammelt Künstler aus Bern und Basel, die sich mit der maximalen Minimalität, der Reduktion und Verdichtung befassen. Ob Zürich, Bern, Genf oder Basel, in der Schweiz herrscht eine Minimal-Tradition, die schon früh zu sehr eigenständigen Formulierungen gefunden hat, auch wenn sich nicht alle beteiligten Künstler derart kategorisieren lassen. Aber gerade die Vielfalt der Äusserungen macht diese Ausstellung nicht nur sehens-, sondern auch liebenswert.

Konsequent durchdacht

Bereits im Treppenhaus hat Daniel Göttin eine stille Installation aus Styropor-Platten, Alufolie und Klebband angebracht. Die Ausstellung mit seiner Kunst beginnen zu lassen ist ein



«Eine Erregung» heisst die Annäherung an Hodlers Holzfaller von Heinz Brand. Hinten das «Eckstück mit Quadrat» von Jürg Stäuble. ZVG

kluger Schachzug, gilt er doch als einer der profundesten schweizerischen Verfechter der Minimal Art, wie sie Donald Judd etabliert hat, indem er dessen Kunst nicht nur treffend analysiert und Judds zu wenig beachtete Farbigkeit in eigene Systeme übersetzt, sondern diese wichtige Kunststrichtung durch die Verwen-

dung armer Materialien wie Klebeband und Styropor immer auch subtil persifliert. Im ersten Raum ist eine Papierarbeit von Jürg Grünig, das schwarze Quadrat des Suprematisten Malewitsch aufgreifend, sowie ein dynamisches, an Tatlin orientiertes Eck-Objekt von Boris Rebetez zu sehen. Vier Linien-Arbeiten von Corsin Fontana folgen im nächsten Raum, in denen er auch farbige Fettkreiden einsetzt und die seine gewohnte und konsequent verfolgte Strenge spielerisch relativieren.

Inkonsequent verspielt

Renata Bünters rotes Objekt interagiert aggressiv mit dem dunklen Aquarell von Thomas Hauri, spannungsvoll auch die Metallplatte in der Ecke von Jürg Stäuble, zusammen mit Niklaus Wengers Betonträger oben an der Decke und Heinz Brands Axt im Tisch, eine liebevolle Persiflage auf Hodlers Holzfaller. Schliesslich Mohéna Kühnis Videoarbeit im Kabäuschen, ein Ort zum Verweilen. Hier verbinden sich Ästhetik und Humor, Minimal wird Maximal, Moholy-Nagy und Schwitters und die ganze Dada-Szene würden sich köstlich amüsieren. Danke, dass minimale Kunst nicht immer nur ernst sein muss.

Kunsthalle Palazzo minimalin, Bern - Basel. Bis 17. Juni. Es liegt ein wunderschöner Katalog auf. www.palazzo.ch